

arbeiten, seit 1991 verdoppelt. Das müssten Sie eigentlich kritisch sehen, Sie haben selbst von der Teilzeittafel gesprochen. Man kennt die negativen Folgen, zum Beispiel die Altersarmut von Frauen.

Schwesig: Ich kritisiere die persönlichen Entscheidungen nicht, ich kann den Wunsch der Familien nach mehr Zeit miteinander verstehen. Ich plädiere, obwohl ich aus Ostdeutschland komme, gar nicht dafür, dass alle Familien das Modell fahren müssen, beide arbeiten Vollzeit und haben gleichzeitig Kinder. Ich finde es aber schwierig, wenn es ein Dauermodell ist, dass er Vollzeit arbeitet und sie nur in einem Minijob. Das trägt für die Frau auf Dauer nicht, wenn es um Einkommen, Rente und Absicherung geht.

SPIEGEL: Die Studie zeigt, dass weniger als die Hälfte der Westdeutschen und nur knapp mehr als die Hälfte der Ostdeutschen gleichgestellte partnerschaftliche Beziehungsmodelle anstreben. Ist es Aufgabe der Politik, Rollenbilder zu fördern?

Schwesig: Ja, das denke ich schon, dass sie das tun kann. Aber Rollenbilder werden nicht durch die Politik definiert – sondern durch die Gesellschaft. Kern meiner Familienpolitik ist, dass man sich nicht mehr zwischen dem klassischen West- oder Ostmodell entscheiden muss. Sondern dass Väter und Mütter berufstätig sind, aber ihre Arbeit phasenweise für Kinder reduzieren. Daher mein Projekt einer Familienarbeitszeit. Damit würden beide Partner vollzeitnah arbeiten, zum Beispiel 32 Stunden. Ähnlich wie beim Elterngeld würde ein Teil des Lohns vom Staat übernommen. Damit hätten beide, Mütter und Väter, Zeit für den Nachwuchs, und viel weniger Frauen würden in kleiner Teilzeit arbeiten.

SPIEGEL: Wie wollen Sie verhindern, dass reduzierte Arbeitszeit auch die Karrierechancen reduziert?

Schwesig: Man muss mit Gesetzen und finanzieller Unterstützung zeigen, dass das gesellschaftlich gewollt ist, so wie beim neuen ElterngeldPlus. Wichtig ist das Rückkehrrecht aus Teilzeit in Vollzeit, das Arbeitsministerin Andrea Nahles gerade vorbereitet. Damit Teilzeitarbeit nicht zur Sackgasse wird. Die Arbeitswelt muss sich aber auch von innen ändern. Es muss normal werden, dass Frauen und Männer für eine gewisse Zeit reduziert arbeiten. Und zwar beide. In der Vergangenheit war die Politik – wenn es um Vereinbarkeit geht – sehr einseitig auf die Mütter ausgerichtet, dabei kümmern sich Väter heute viel mehr als früher um Kinder und Haushalt. Da war das ostdeutsche Modell Impulsgeber. Das ist ein Vorteil der deutschen Einheit.

SPIEGEL: Die Studie zeigt, dass die DDR heute verkürzt wird. Ostdeutsche erinnern sich an die DDR-Zeit als eine Zeit, in der

Frauen Karriere machen konnten und die Hausarbeit geteilt wurde. Das stimmt aber so nicht. Wie erklären Sie sich das?

Schwesig: Das ist auch für mich eine Überraschung. Man schaut vielleicht im Rückblick positiver auf die Dinge, als sie waren.

SPIEGEL: In der DDR gab es das Bild der arbeitenden Rabenmutter nicht, weil ja alle berufstätig waren. Jetzt sagt ein Viertel der ostdeutschen Frauen, dass sie das Gefühl haben, sich wegen einer Vollzeitstelle rechtfertigen zu müssen.

Schwesig: Das kann ich gut nachvollziehen, denn diese Debatten über Rabenmütter bleiben nicht ohne Wirkung. Da war man damals im Osten weiter.

Zurück an den Herd

Familie Zum Einheitsjubiläum zeigt eine Studie, wie sich die Rolle der Frau ändert.

Gibt es eine „Rolle rückwärts“ bei der Gleichberechtigung im Osten der Republik? Eine repräsentative Studie, die das Bundesfamilienministerium in Auftrag gegeben hat, legt das nahe. Die Autoren sprechen von einem „Retraditionalisierungsschub“ bei jungen Frauen in Ostdeutschland: Während sich 68 Prozent der Männer im Alter von 18 bis 39 Jahren eine gleichgestellte Partnerschaft wünschen, sagen dies nur 41 Prozent der gleichaltrigen Frauen. Bei den Frauen, die älter sind, ist der Anteil wesentlich höher (61 Prozent). In Westdeutschland wiederum sind die jungen Frauen fortschrittlicher, knapp 60 Prozent wünschen sich eine gleichberechtigte Partnerschaft. Die Studie untersucht Familien- und Rollenmodelle von mehr als 3000 Männern und Frauen in Ost und West. Insgesamt löst „die gleichgestellte Partnerschaft das traditionelle Rollenmodell als Präferenz“ demnach ab (siehe Grafik). Die Familienpolitik der DDR habe darauf positiven Einfluss gehabt, sagen die Autoren. 61 Prozent der Befragten meinen, dass flächendeckende Kinderbetreuung und Berufstätigkeit von Frauen positive Impulse für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in ganz Deutschland waren. Auch bei der Gleichstellung von Frauen und Männern sehen 62 Prozent der Befragten diesen Einfluss. Die Studienma-

SPIEGEL: Im Hause Schwesig machen in erster Linie Sie die Karriere, und Ihr Mann passt sich dem mit seinen beruflichen Möglichkeiten an. Ihr Mann hat seine Arbeitszeit in einem Entsorgungsunternehmen seit Ihrem Amtsantritt reduziert, arbeitet 35 Stunden die Woche, einen Tag von zu Hause. Hat er dadurch berufliche Nachteile?

Schwesig: Auch mein Mann ist in einer Führungsposition – und anfangs hat auch er die Erfahrung gemacht, dass niemand Hurra geschrien hat, als er zwei Monate in Elternzeit ging. Mein Mann lässt sich davon aber wenig beirren. Bei unserem zweiten Kind wird er für ein Jahr Elternzeit nehmen. Für ihn ist es genauso wichtig,

cher weisen allerdings darauf hin, dass die Erinnerung 25 Jahre nach der Einheit verklärt sei, da es auch in der DDR Entgeltungleichheit und die berühmte gläserne Decke für Frauen gegeben habe, die Führungspositionen anstrebten. Einig sind sich Ost- und Westdeutsche in der herausragenden Bedeutung der Kinderbetreuung. 92 Prozent im Osten und 87 Prozent im Westen sagen, sie erhöhe die Chancen von Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Fehlten Kitas, habe dies negative Folgen für die Existenzsicherung der Familie, sind sich 82 Prozent im Osten und 76 Prozent im Westen sicher, um die 70 Prozent fürchten Folgen für ihre Alterssicherung.

Ann-Katrin Müller

Welche Lebensform die Deutschen wollen

Eine Partnerschaft, in der...

... der **Mann Hauptverdiener** ist. Die **Frau ist nicht erwerbstätig** und kümmert sich um Haushalt und Kinder.

Befragte

11,0 % **WEST**

5,0 % **OST**

... der **Mann Hauptverdiener** ist. Die **Frau verdient etwas dazu**. Sie kümmert sich außerdem um Haushalt und Kinder.

35,5 %

27,3 %

... **Mann und Frau in gleichem Maß zum Einkommen beitragen**. Die Aufgaben für Haushalt und Kinder teilen sich beide.

30,0 %

38,7 %

... sich beide die Aufgaben für Haushalt und Kinder teilen, auch wenn **ein Partner ein deutlich höheres Einkommen hat**.

13,0 %

16,6 %

DER SPIEGEL

Quelle: DELTA-Basisuntersuchung „Gleichstellung 2015“, 3011 Befragte